



Kommentar

24. Juni 2020

Kentler: Kindesmissbrauch in staatlicher Verantwortung

Endlich nimmt die Öffentlichkeit Notiz von einigen der Opfer des Helmut Kentler. Endlich wird von Opfern gesprochen, endlich von Verbrechen und nicht mehr von „Pädagogik“. Kentler beschrieb bereits vor 31 Jahren in seinem Buch „Leihväter - Kinder brauchen Väter“, wie er „verwahrloste“ und „schwachsinnige“ Jugendliche bei Männern als Pflegevätern unterbrachte, die wegen sexuellen Missbrauchs an Jungen vorbestraft waren. In der Situationsbeschreibung verklärte Kentler die Aufnahme der Jugendlichen geradezu zu Werken der Barmherzigkeit. Dass die „Pflegeväter“ die Jungen sexuell missbrauchten, war Kentler ebenso bekannt wie die strafrechtliche Relevanz. Das störte den homosexuellen Verfechter der generationenübergreifenden Sexualität und alleinerziehenden „Vater“ dreier (Adoptiv-)Söhne nicht nur nicht – er vertrat dies als nützliches pädagogisches Konzept. Diese Fakten sind seit 1989 öffentlich bekannt. Kentler schrieb sie – und das ist unfassbar – in ein Gutachten für die damalige Berliner Senatorin für Jugend und Familie, Cornelia Schmalz-Jacobsen. Im Berliner Senat hätte dieses Gutachten, im Grunde eine Art Selbstanzeige in Sachen Beihilfe zum Missbrauch, sofortige Ermittlungen zur Folge haben müssen. Man hätte mindestens die von ihm miteingerichteten Pflegestellen auf die geschilderten Muster überprüfen müssen. So manches Kind hätte gerettet werden können.

Ein erschütternder Bericht

Die Universität Hildesheim stellte nun den Ergebnisbericht „Helmut Kentlers Wirken in der Berliner Kinder- und Jugendhilfe“ vor. Er liefert Erschütterndes. Noch bis in die frühen 2000er Jahre hinein wurden Kinder und Jugendliche von „Pflegevätern“ missbraucht, die mit Kentlers Arbeit zusammenhingen. Zwei Kinder waren erst sechs Jahre alt, als sie 1989 und 1991 ihrem Peiniger ausgeliefert wurden. Der Bericht spricht mit fast schmerzhafter Sachlichkeit von „Kindeswohlgefährdung in öffentlicher Verantwortung“. Die Behörden hatten also im Rahmen von Kentlers System weiterhin Pädokriminellen die Kinder zugeführt. Meldungen eines Opfers an das zuständige Berliner Bezirksamt blieben ohne Folgen. Die Ermöglichungskreisläufe funktionierten – auch nachdem ihr Konstrukteur Kentler auf eine Professur nach Hannover berufen worden war.

Das Netzwerk reichte über Berlin hinaus

Der nun veröffentlichte Bericht spricht von einem „Netzwerk von Akteuren“. Es sei hier „keine pädagogische Idee der Reform, sondern sexueller Kindesmissbrauch“ sowohl „angestrebt“ als auch „realisiert“ worden. Das Netzwerk war nicht auf Berlin beschränkt. 1989 berichtet Kentler in seinem Buch von seiner Arbeit in Bremen. Dort sei eine Jugendamtsmitarbeiterin abgestellt worden, die – man lese und staune – „von jeder Auskunftspflicht gegenüber ihrer Behörde entbunden“ war. Da stellt sich die Frage: Wann reagiert eigentlich die Politik in Bremen und beginnt, die Kentler-Netzwerke aufzuarbeiten?

Mächtige Freunde

Kentler hatte zudem mächtige Freunde in Staat und Kirche. Der Begriff Netzwerk soll nicht nahelegen, jede Kontaktperson sei selbst in diese Machenschaften verstrickt. Aber das Renommee

etwa eines Spitzenpolitikers war schon als solches geeignet, eventuellen Kritikern die Stimme zu nehmen. Kentler und seinen Kollegen mangelte es nicht an Kontakten zu politischer Prominenz. Man vergleiche nur die Liste des Beirates der Humanistischen Union von 2010, auf der der 2008 verstorbene Kentler weitergeführt wurde. Manche Beiräte waren wie Kentler (ehemalige) Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität“ (AHS). In deren „Positionspapier Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen“ (1998/99) stehen verstörende Sätze wie diese: „Auch pädophile Kontakte gehören zu solchen Handlungen, die trotz Ungleichheit der Partner gleichberechtigt und einvernehmlich gestaltet werden können.“ und „Sind beide Seiten [das Kind und der Erwachsene] dazu bereit, können dabei auch Erotik und Sexualität eine Rolle spielen.“ Die „Arbeitsgemeinschaft Humane Sexualität“ hatte zeitweilig eine „Fachgruppe Pädophilie“ (kurz: AG-Pädo), zu deren Zielen es gehörte, die „Akzeptanz einvernehmlicher Sexualität zu erreichen, unabhängig vom Alter oder Altersunterschied [...] der Beteiligten“. Zum AHS-Kuratorium gehörten u. a. der Soziologe Prof. Rüdiger Lautmann, der Kriminologe Prof. Fritz Sack, der Psychologe und Erziehungswissenschaftler Prof. Walter Bärsch (1914–1996) – sinnigerweise langjähriger Präsident des Kinderschutzbundes –, aber auch die Ikonen der niederländischen Pädophilenbewegung Frits Bernard (1929–2006) und Theo Sandfort sowie neben Kentler auch der Filmproduzent Oswald Kolle (1928–2010).

Schüler missbraucht – und zu einer EKD-Kammer gehört

Sack, Lautmann und Kentler saßen auch im Beirat der Humanistischen Union. Dort waren 2010 auch Hartmut von Hentig, der Lebensgefährte des berüchtigten Schulleiters der Odenwaldschule Gerold Becker (1936–2010), der zahlreiche Schüler missbrauchte und 1998 zur Kammer der EKD für Bildung und Erziehung gehörte, als Mitglieder genannt. Daneben auch Renate Künast, Claudia Roth, Burkhard Hirsch, Sabine

Leutheusser-Schnarrenberger und Heidemarie Wieczorek-Zeul. Es ist erstaunlich, wie gering hier die Berührungängste von hochrangigen Politikern zu Vertretern propädophiler Gruppen waren.

Mindestens genauso schlimm ist die Nähe Kentlers zur evangelischen Kirche. Er sprach unter anderem auf mehreren Deutschen Evangelischen Kirchentagen, etwa 1989 in Berlin, 1987 in Frankfurt am Main, 1985 in Düsseldorf und 1979 in Nürnberg. Er sprach und arbeitete auch an verschiedenen Evangelischen Akademien, darunter Bad Boll, Tutzing und Arnoldshain (heute: Evangelische Akademie Frankfurt). In Arnoldshain war er von 1960 von 1962 Jugendbildungsreferent. Zudem war er mehrere Jahre im Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit Josefstal (Schliersee) tätig. Kentler trat für die Sexualisierung der Sprache ein. Die Säkularisierung kirchlicher Jugendarbeit ist auch sein „Verdienst“.

Als Kentler 2008 starb, veröffentlichten die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) und das Studienzentrum Josefstal einen irritierend freundlichen Nachruf. Die Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern (KSBB) beantragte schon 2010 einen Synodalbeschluss zur Löschung des verharmlosenden Nachrufes bei aej und Josefstal sowie zur wirksamen Distanzierung von Kentler und dessen Untaten. Der zuständige Oberkirchenrat im Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern schrieb in seiner Stellungnahme an die Synode mit vornehmem Desinteresse, dass die aej, Josefstal und KSBB selbstständige Einrichtungen seien und die Sache untereinander klären sollten. Dass die aej und Josefstal jahrelang direkt und indirekt von der Kirche mitfinanziert wurden, schien da nicht von Belang.

Wann kommt ein Untersuchungsausschuss?

Ähnlich herausfordernd war auch die Stellungnahme des 1. Vorsitzenden und früheren Oberkirchenrates Wilfried Beyhl und

des Leiters des Studienzentrums und früheren Landesjugendpfarrers Rainer Brandt. Man zählte u. a. die Verdienste Kentlers im Bereich der „ehrenamtlichen Beratungstätigkeit in der Freizeitarbeit mit behinderten Menschen und deren Eltern“ auf – eine besonders wehrlose Personengruppe, aus deren Reihen Kentler (wie schon damals bekannt war) einige seiner Opfer gewählt hatte. Der KSBB-Antrag wurde dann wenig sachgerecht kommentiert, und man wies darauf hin, dass sich Josefstal dem von der Landesjugendkammer 2003 beschlossenen Verhaltenskodex für Mitarbeiter verpflichtet wisse. Immerhin legte der Landessynodalausschuss „dem Landeskirchenrat und dem Studienzentrum Josefstal nahe, [...] gegebenenfalls eine Bereinigung vorzunehmen.“ Dies geschah. Die Distanzierung von Kentler fehlt ebenso wie eine Studie zum Wirken Kentlers in Josefstal, die z. B. darüber aufklärt, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang es hier zu Missbrauch bzw. Anstiftung und/oder Verharmlosung desselben kam. In Berlin hat die Aufarbeitung der Verbrechen Kentlers begonnen. Wann richten Landeskirchen und EKD endlich einen Untersuchungsausschuss ein?

(Der Autor, Andreas Späth (Windsbach/Mittelfranken), ist Vorsitzender der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern. Er hat 2010 gemeinsam mit dem früheren mecklenburgischen Oberkirchenratspräsidenten Prof. Menno Aden das Buch „Die missbrauchte Republik“ herausgegeben.)